

Vielfältige Natur in Tullnerbach

Kurzfassung



MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION

Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald	3
2.	Vielfältige Natur in der Gemeinde Tullnerbach.....	4
2.1	Zahlen und Fakten	4
2.2	Landschaftliche Beschreibung	5
2.3	Wald	6
2.4	Offenland	8
2.5	Gewässer	16
2.6	Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde	21

Bearbeitung:

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: office@bpww.at

<https://www.bpww.at>

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

Es handelt sich um die Kurzfassung eines sehr umfangreichen und ausführlichen Gemeindeberichtes über die Ergebnisse der Offenlanderhebung und der hydromorphologischen Gewässerkartierung.

Titelbild: Orchideenreiche Wiese (Foto: BPWW/A. Lammerhuber)

1. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald

Aufgrund seiner einzigartigen Vielfalt an Natur- und Kulturlandschaften erhielt der Wienerwald im Jahr 2005 die besondere Auszeichnung eines UNESCO-Biosphärenparks. 16 Naturschutzgebiete und 4 Naturparke befinden sich im Biosphärenpark Wienerwald. Er umfasst eine Fläche von 105.000 Hektar in 51 niederösterreichischen Gemeinden und sieben Wiener Gemeindebezirken. Rund 855.000 Menschen sind in dieser lebenswerten Region zu Hause.

Die Länder Niederösterreich und Wien gestalten gemeinsam mit lokalen Partnern und Akteuren eine Modellregion der nachhaltigen Entwicklung, in der Mensch und Natur gleichermaßen voneinander profitieren können. Biologische Vielfalt, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie der Erhalt kultureller Werte sollen miteinander im Einklang stehen, damit der Wienerwald auch für kommende Generationen so lebenswert bleibt.

Wälder, Wiesen, Weiden, Äcker und Weingärten – die landschaftliche Vielfalt im Wienerwald ist Grundlage für die bemerkenswert hohe Anzahl an unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten. 33 verschiedene Wald- und 23 verschiedene Grünlandtypen gibt es hier. Sie sind Lebensraum für über 2.000 Pflanzenarten und ca. 150 Brutvogelarten. Der Schutz natürlicher Lebensräume ist ebenso wichtig wie der Erhalt der vom Menschen gestalteten und wertvollen Kulturlandschaft, um die Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht in der Region für die Zukunft zu sichern.

Ein Biosphärenpark ermöglicht eine mosaikartige Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone.

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier steht die Schutzfunktion im Vordergrund; die forstliche Nutzung ist eingestellt. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

2. Vielfältige Natur in der Gemeinde Tullnerbach

2.1 Zahlen und Fakten

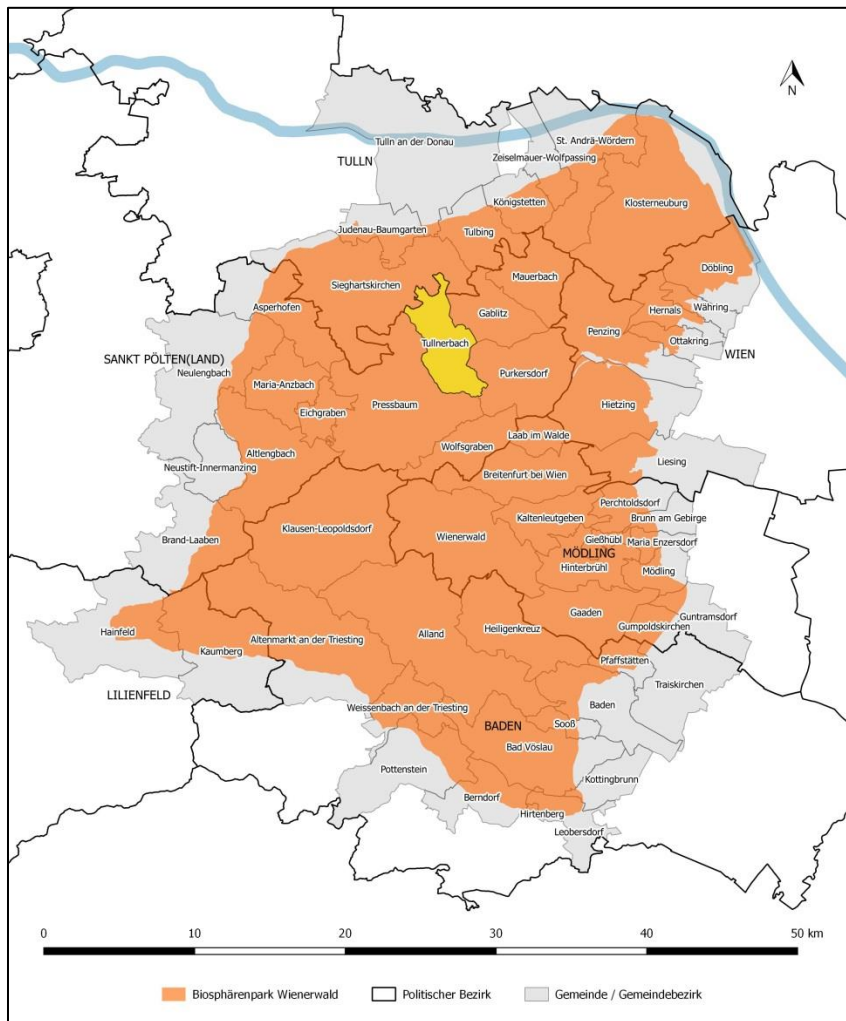


Abbildung 1: Lage der Gemeinde Tullnerbach im Biosphärenpark Wienerwald

Bezirk	St. Pölten-Land	
Gemeinde	Tullnerbach	
Katastralgemeinde	Tullnerbach	
Einwohner (Stand 01/2018)	2.782	
Seehöhe des Hauptortes	350 m ü.A.	
Flächengröße	2.026 ha	
Anteil im BPWW	2.026 ha (100%)	
Verordnete Kernzone BPWW	369 ha	
Verordnete Pflegezone BPWW	596 ha	
Schutzgebiete	Natura 2000 FFH-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (0,1%)	
(Anteil an Gemeinde)	Natura 2000 VS-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (92%)	
	Naturschutzgebiet „Troppberg“ (18%)	
	Landschaftsschutzgebiet „Wienerwald“ (100%)	
	2 Naturdenkmäler	
Spitzenflächen	4 Flächen mit gesamt 3 ha	
Handlungsempfehlungsflächen	7 Flächen mit gesamt 4 ha	

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zur Gemeinde Tullnerbach

2.2 Landschaftliche Beschreibung

Das Landschaftsbild wird von den sanften Hügelkuppen des Flysch-Wienerwaldes dominiert. Die Hügelkuppen und steileren Bereiche werden von laubholzdominierten Wäldern eingenommen. Die offene Kulturlandschaft liegt zum größten Teil auf den Hängen zwischen Siedlung und Wald und zum Teil auch in Verzahnung mit Siedlungen im Talbereich. Der Großteil der Nutzflächen im Offenland unterliegt einer Wiesennutzung, seltener Ackernutzung.

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	1.486	73%
Offenland	322	16%
Bauland/Siedlung	217	11%
	2.026	100%

Tabelle 2: Flächennutzungstypen in der Gemeinde Tullnerbach

73% der Gemeindefläche von Tullnerbach, nämlich 1.486 Hektar, sind **Wald**. Laub-Mischwälder mit Buche sind die vorherrschenden Waldtypen. Die Rotbuche ist abhängig von der Höhenlage mit Eiche, Hainbuche und Fichte vergesellschaftet.

Das **Offenland** konzentriert sich auf die Talräume der Fließgewässer und die Hanglagen zwischen Siedlung und Wald (z.B. Irenental) sowie auf einzelne Rodungsinseln im Wald (z.B. Sandling, Rauchleite, Strohzogel, Troppberg). Es nimmt eine Fläche von 322 Hektar und somit 16% des Gemeindegebietes ein. Im Vergleich zu anderen Bereichen des Wienerwaldes ist der Anteil an Kulturlandschaft eher gering und unterliegt einem hohen Nutzungsdruck.

11% der Fläche (217 Hektar) entfallen auf **Bauland und Siedlung**. Die dicht verbauten Siedlungsgebiete liegen entlang der Verkehrslinien parallel zum Wienfluss sowie seiner Zubringer (v.a. Tullnerbach).

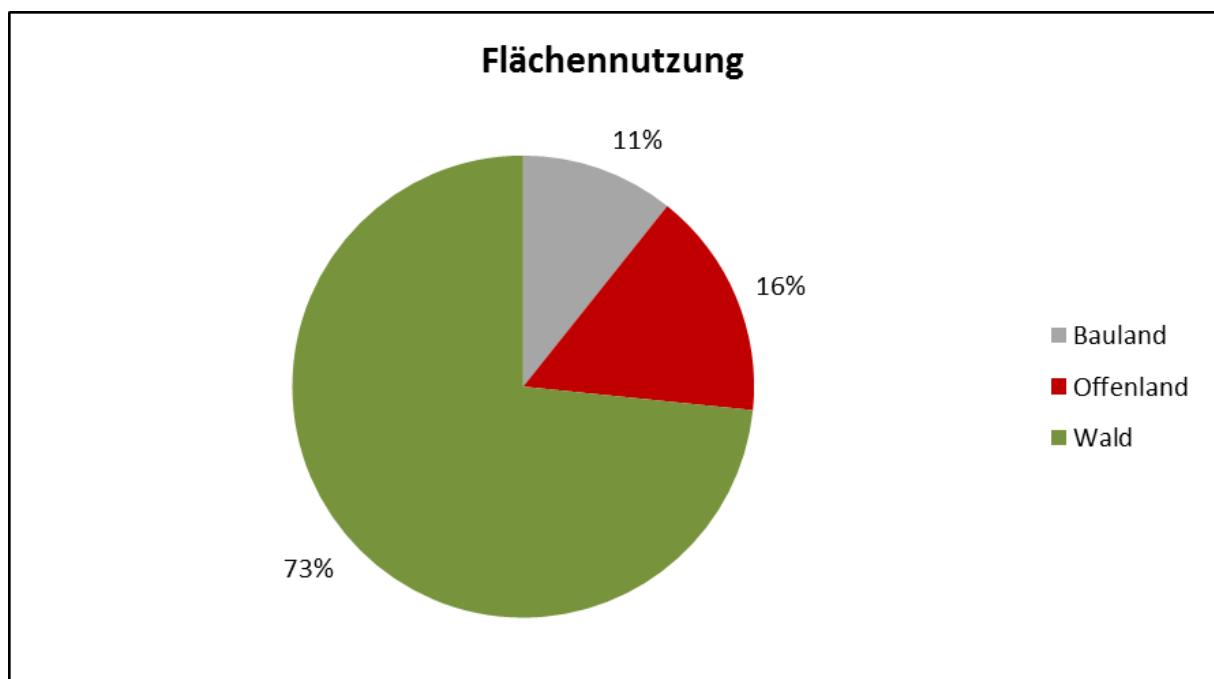


Abbildung 2: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung in der Gemeinde Tullnerbach

2.3 Wald

Die Hügelskuppen mit Flurhöhen zwischen 350 und 550 m werden von Laubwäldern eingenommen. Knapp drei Viertel der Gemeinde Tullnerbach, fast 1.500 Hektar, sind waldbedeckt. Es handelt sich um großflächige, geschlossene Waldkomplexe in montan getönten Bereichen des Flysch-Wienerwaldes, die durch ein vielfältiges Standortmosaik gekennzeichnet sind. Sehr große zusammenhängende Hallen-Buchenwälder hoher Bonität dominieren im Gebiet. Zu den Buchenbeständen gesellen sich auch bedeutendere Anteile von Hainbuche und Eiche. Der relativ hohe Fichtenanteil ist durch die forstliche Nutzung entstanden, ebenso wie die Anpflanzung von anderen Nadelgehölzen (Lärche, Kiefer, Douglasie). Andere Waldtypen sind zum Beispiel in Form von bachbegleitenden Auwaldstreifen zu finden.

Die Wälder in der Gemeinde Tullnerbach erfüllen laut dem Waldentwicklungsplan (WEP) eine hohe Wohlfahrtsfunktion, d.h. dem Einfluss des Waldes auf die Umwelt, insbesondere auf den Ausgleich des Klimas und des Wasserhaushaltes sowie auf die Reinigung und Erneuerung von Luft und Wasser. Besonders im Nahbereich von verdichtetem Siedlungsraum und Großstädten kommt der Wohlfahrtsfunktion hohe Bedeutung zu. Im Teilbereich nördlich von Heinrats- und Ameisberg überwiegt die Nutzfunktion. Aufgrund der Nähe zur Bundeshauptstadt Wien ist die Erholungsfunktion des Waldes im Nahbereich zu den Siedlungsräumen ein wesentliches Kriterium. Naturgemäß werden diese Teile des Wienerwaldes von den Menschen für Freizeit Zwecke entsprechend stark genutzt. Der Troppberg ist ein klassisches Wienerwald-Ausflugsziel.

Die **Waldmeister-Buchenwälder** zeigen eine gute Wuchseistung und sind im typischen Fall geschlossene Hallenwälder. Es handelt sich um reine Buchenwälder mit einer schwach entwickelten Strauchschicht, die zu einem großen Teil aus Buchenjungwuchs besteht. Die relativ artenarme Krautschicht erreicht u.a. wegen des geringen Lichtangebots oder der mächtigen Laubschicht oft nur geringe Deckungswerte. Der Waldmeister (*Galium odoratum*) hat wie auch die Wimper-Segge (*Carex pilosa*) Ausläufer und kann daher flächig auftreten.

Der **Eichen-Hainbuchenwald** wächst auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden. Durch die guten Bedingungen können Eichen Jahrhunderte alt werden. Trotz der mächtigen Bäume kommt in den Eichenwäldern mehr Licht zum Boden, da die Eichen spät austreiben und das Blätterdach weniger dicht ist, als in Buchenwäldern. Die Baumschicht wird von Hainbuche und Eichen-Arten dominiert, da die Standortbedingungen für Buchenwälder ungünstig sind. Die Bestände sind in ihrer Struktur stark von Nutzungen bestimmt. So werden bzw. wurden diese Wälder forstwirtschaftlich häufig als Nieder- oder Mittelwald genutzt. Durch diese Bewirtschaftungsformen sind die Wälder reich strukturiert und ermöglichen eine große Artenvielfalt.

Besonders hervorzuheben sind die naturnahen **Schwarz-Erlen-Eschenauwälder** entlang der Fließgewässer der Gemeinde. Die Wälder dieses Typs sind durch Gewässerverbauung und Regulierung sehr selten geworden und daher europaweit streng geschützt.

369 Hektar Waldgebiet in der Gemeinde sind **Kernzone**, in der keine forstliche Bewirtschaftung stattfindet. Die Kernzone **Troppberg** liegt zu 65% in der Gemeinde Tullnerbach und zu fast einem Drittel in Gablitz (siehe Tabelle 3). Kleine Teilbereiche an der Westgrenze der Kernzone reichen in die Gemeindefläche von Pressbaum.

Kernzone	Fläche gesamt in ha	Gemeinde- anteil in ha	Gemeinde- anteil in %
Troppberg	565	369	65%

Tabelle 3: Kernzone in der Gemeinde Tullnerbach mit Gesamtfläche und Anteil der Gemeinde an der Kernzone

Den Kernzonen kommt eine besonders hohe Bedeutung für den Vogelschutz im Wald zu. Besonders die höhlenbrütenden Vogelarten profitieren von einer Außernutzungstellung und einem höheren Altholz- und Totholzanteil. Es konnten in den Buchenwäldern der Gemeinde zahlreiche Reviere von Weißrückenspecht, Mittelspecht, Schwarzspecht und Hohлтаube gefunden werden.

Die bodensauren **Wachtelweizen-Buchenwälder** am Troppberg stellen eine große Besonderheit innerhalb des Wienerwaldes dar. Der niedrige pH-Wert macht Nährstoffe schwerer verfügbar. Die typische Pflanze dieser Standorte ist der im Frühling blühende Sauerklee (*Oxalis acetosella*). Auch die Vogelbeere (*Sorbus aucuparia*) wächst auf sauren Gesteinen und ist hier zu finden. Namensgebend ist der Wiesen-Wachtelweizen (*Melampyrum pratense*), ein Halbschmarotzer, der mit seinen Wurzeln Graswurzeln anzapft und sich von dort Wasser holt. Weitere Bodenpflanzen sind Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*), die hier aber kaum Früchte trägt, Drahtschmiele (*Avenella flexuosa*) und Wald-Habichtskraut (*Hieracium murorum*).



Abbildung 3: Waldbestände in der Kernzone Troppberg (Foto: BPWW/B. Wolff)

2.4 Offenland

Zwischen den siedlungsreichen Tallagen und dem geschlossenen Wald in den höheren Kuppenlagen liegt meist eine Zone mit offener Kulturlandschaft, die häufig von Wiesen und Weiden, im Irenental auch von Ackerflächen dominiert wird. Auch im geschlossenen Waldgebiet sind Grünlandinseln eingesprengt (z.B. Troppberg). Das Offenland, das insgesamt 322 Hektar einnimmt, wird von Grünland dominiert. 73% (236 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Grünland-Biotoptypen, wie Wiesen und Weiden, 10% (33 Hektar) auf Äcker. Den Rest stellen Gehölze und Gewässer dar. **Ackerbau** nimmt in der Gemeinde Tullnerbach im Gegensatz zu anderen Gemeinden im zentralen Wienerwald einen höheren Stellenwert ein. Äcker sind der dritthäufigste Grünlandtyp in der Gemeinde nach Glatthafer-Fettwiesen und Intensivwiesen. Die größten Ackerflächen liegen in Riedanleiten und Brettwies.

Die flächenmäßig dominierenden **Glatthafer-Fettwiesen** (Pastinaco-Arrhenatheretum) mit insgesamt 108 Hektar und **intensiv genutzte, vielschürige Wiesen** mit 47 Hektar Flächenausmaß liegen im ganzen Gemeindegebiet gleichmäßig verteilt, mit einer Konzentration im Irenental. Großflächige Intensivwiesen finden sich auch bei der landwirtschaftlichen Fachschule Norbertinum. **Wechselfeuchte Glatthaferwiesen** (Filipendulo vulgaris-Arrhenatheretum) nehmen eine Fläche von 31 Hektar ein (u.a. im Bereich Schlieffgraben und Sandling) und sind damit der dritthäufigste Wiesentyp. Als Besonderheit der Gemeinde tritt in den Hügellagen am Buchberg und am Troppberg die **magere Rotschwingel-Wiese** (9 Hektar) häufig auf. Entlang der Fließgewässer wachsen teilweise **Fuchsschwanzgras-Wiesen** (Ranunculo repentis-Alopecuretum) mit einer Gesamtfläche von 8 Hektar. Lediglich am Abhang zum Tullnerfeld am Riederberg finden sich **wechseltrockene Trespenwiesen** (2 Hektar).

Einen größeren Anteil am Grünland nehmen auch **Intensivweiden** (16 Hektar), seltener **basenreiche Magerweiden** (3 Hektar) und **Fettweiden** (1 Hektar) ein. Intensiv beweidete Flächen befinden sich bei der Wilhelmshöhe, beim Gasthaus Rieger und beim Kaiblinger-Hof. Basenreiche Magerweiden (Festuco-Cynosuretum) nehmen zum Beispiel größere Flächen in Riedanleiten ein.

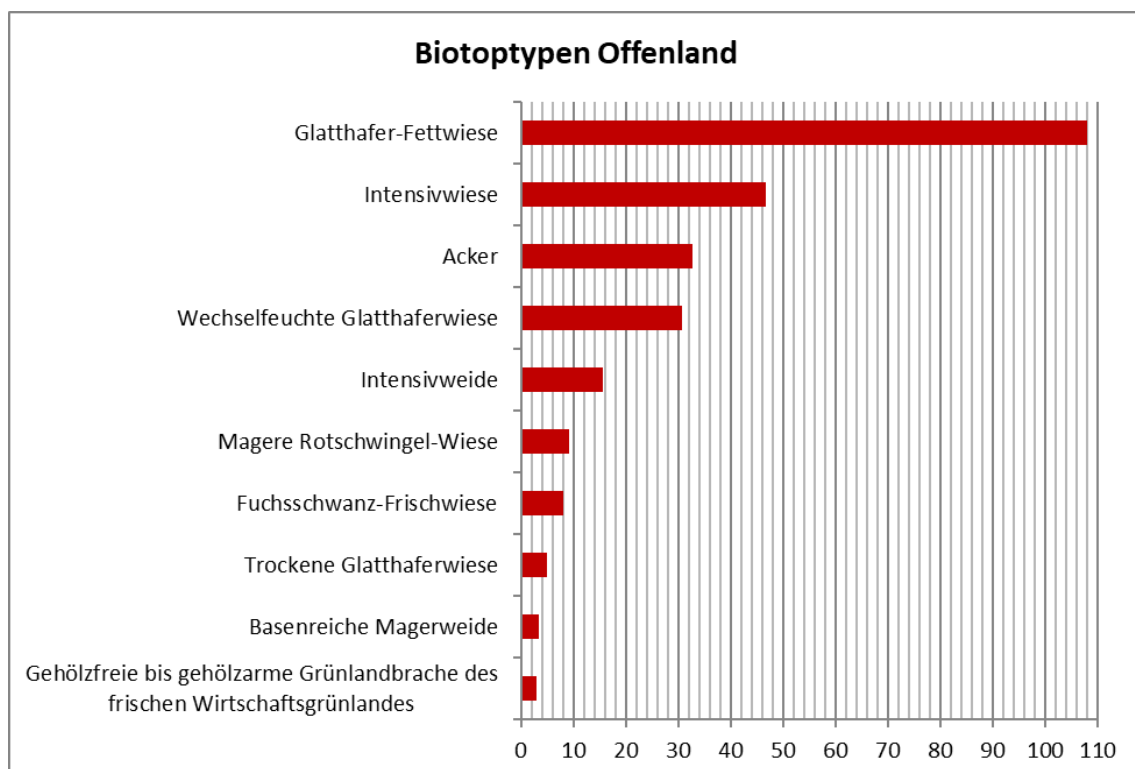


Abbildung 4: Die häufigsten Offenland-Biotypen gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

14% (47 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Biotoptypen der Feld- und Flurgehölze sowie Ufergehölze. Sowohl zur Siedlung als auch zum Waldrand hin sind zahlreiche Landschaftselemente, wie **Hecken, Feldgehölze, Gebüsche** und **Einzelbäume**, erhalten. Diese bereichern die Kulturlandschaft und bieten einen vielfältigen Lebensraum für Pflanzen- und Tierarten. Obwohl große Teile der Baumhecken und Windschutzstreifen, aber auch der Feldgehölze in der Gemeinde mit standortfremden Gehölzen aufgeforstet sind, erhöhen sie dennoch den Strukturreichtum der Landschaft. Raine spielen eine untergeordnete Rolle. Die Übergangsbereiche zwischen Wald und Offenland sind Lebensraum, z.B. für Wespenbussard, Baumfalke und Goldammer. In den mit Hecken und Kleingehölzen kleinräumig strukturierten Wiesenbereichen brütet der Neuntöter. Von diesen Gehölzstrukturen profitieren auch weitere Vogelarten, wie Schwarzkehlchen und Dorngrasmücke.



Abbildung 5: Streuobstwiese in Brettwies (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Streuobstwiesen finden sich vor allem in Siedlungsnähe. Die wenigen alten Streuobstbestände und Hochstamm-Obstwiesen bedürfen besonderer Schutz- und Pflegemaßnahmen, da sie oftmals eine hohe Biodiversität aufweisen. In Streuobstwiesen kommen besonders viele Tier- und Pflanzenarten vor, weil sie zwei ganz unterschiedliche Lebensräume auf einer Fläche kombinieren: ein lichter Baumbestand aus Obstbäumen sowie darunter Wiesen und Weiden. So sind die Streuobstwiesen beispielsweise Lebensraum zahlreicher spezialisierter und gefährdeter Vogelarten (z.B. Grauspecht, Wendehals, Halsbandschnäpper, Neuntöter), aber auch für Wildbienen und Käfer.

Entlang des Tullnerbaches, des Weidlingbaches, des Prebrunnbaches und des Wienflusses im Ortsgebiet von Lawies wachsen teilweise schön ausgebildete **weichholzdominierte Ufergehölzstreifen**. Die bestockten Uferböschungen der Fließgewässer bieten nicht nur Erosionsschutz, sondern bedeuten auch einen der wichtigsten Wander- und Ausbreitungskorridore für Tierarten innerhalb der Talböden des Wienerwaldes. Durch die Landschaftscharakteristik von langgezogenen Bachtälern ergibt sich ein vergleichsweise hoher Waldrandanteil in der Landschaftseinheit. **Grabenwälder** nehmen große Teilbereiche von Tullnerbach-Zubringer in Brettwies und Ameisberg ein.

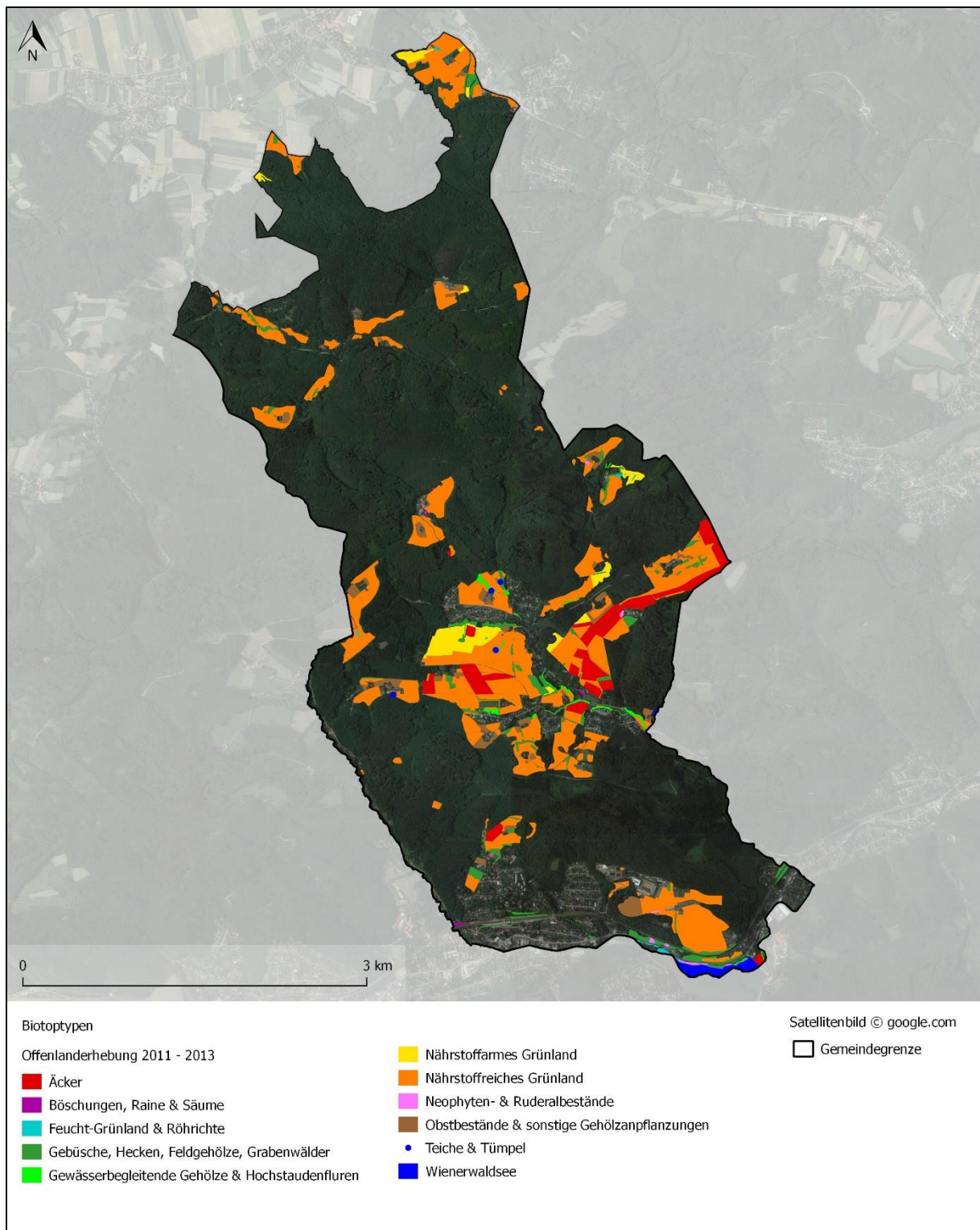


Abbildung 6: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) in der Gemeinde Tullnerbach

Im Zuge der flächendeckenden Offenlanderhebung im Biosphärenpark Wienerwald wurden auch sämtliche **FFH-Lebensraumtypen** des Grünlandes sowie bachbegleitender Gehölze im Offenland erhoben. FFH-Lebensraumtypen sind natürliche und naturnahe Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Europaschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 ausgewiesen werden sollten.

Insgesamt wurden in der Gemeinde Tullnerbach 56 Hektar an Offenlandflächen einem FFH-Lebensraumtyp zugeordnet. Das entspricht 17,5% des Offenlandes bzw. 2,8% der Gemeindefläche.

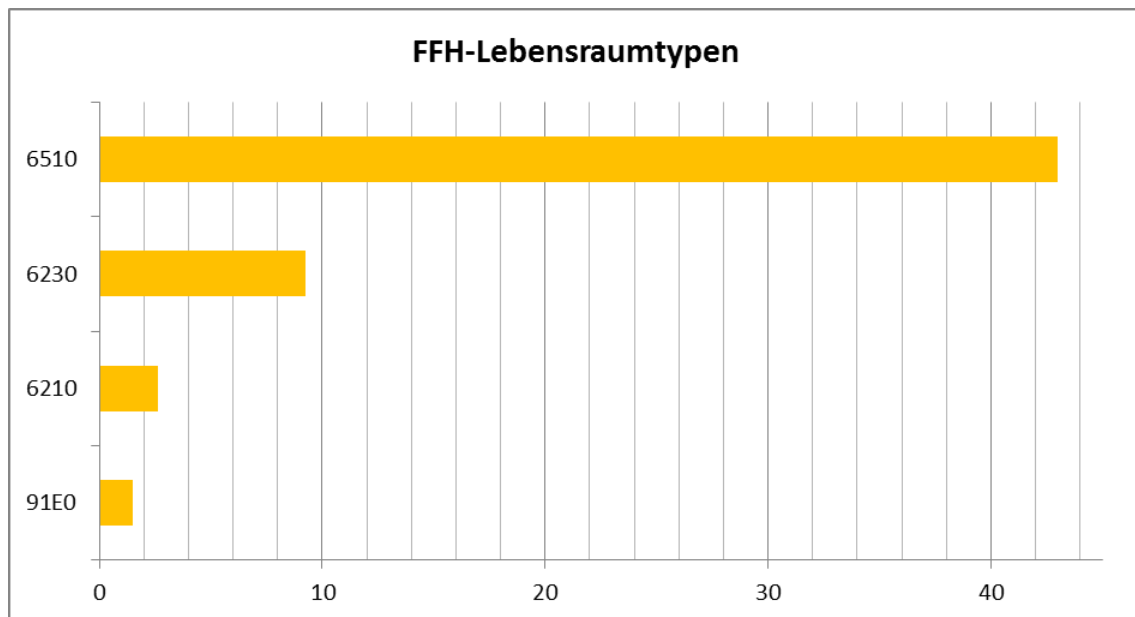


Abbildung 7: FFH-Lebensraumtypen im Offenland gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Der häufigste FFH-Lebensraumtyp in der Gemeinde Tullnerbach mit 76% (43 Hektar) ist der Typ **6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)**. Dazu gehören die klassischen Futterwiesen, welche aufgrund der besseren Wasser- und Nährstoffversorgung zwei Schnitte pro Jahr zulassen. Leitgras dieses Typs ist hier der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). Dieser Lebensraumtyp umfasst alle trockenen und wechselfeuchten Glatthaferwiesen sowie blüten- und artenreiche Ausprägungen der Fuchsschwanz-Frischwiesen.

Typische Pflanzenarten der wechselfeuchten Glatthaferwiesen, die die klassischen Wienerwaldwiesen darstellen, sind Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Ungarn-Witwenblume (*Knautia drymeia*) und Echt-Betonie (*Betonica officinalis*). In trockenen Glatthaferwiesen kommen charakteristisch Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*) vor.

Charakteristische Arten der wechselfeuchten und trockenen Glatthaferwiesen (FFH-Typ 6510):

 Abbildung 8: Glatthafer (Foto: James Lindsey/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)	 Abbildung 9: Knollen-Mädesüß (Foto: Stefan.Iefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)	 Abbildung 10: Ungarn-Witwenblume (Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)
 Abbildung 11: Knollen-Hahnenfuß (Foto: Andreas Eichler/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)	 Abbildung 12: Wiesen-Salbei (Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)	 Abbildung 13: Saat-Esparsette (Foto: Hans Hillewaert/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)

Der zweithäufigste FFH-Typ auf insgesamt 9 Hektar (16%) ist der Typ **6230 Artenreiche montane Borstgrasrasen auf Silikatböden**. In diesem Lebensraumtyp werden von niedrigwüchsigen Gräsern und Zwergsträuchern dominierte Bestände über sauren, nährstoffarmen Böden zusammengefasst. Er ist in der Gemeinde Tullnerbach in Form von Rotschwengel-Wiesen und Bürstlingsrasen ausgebildet.

Der dritthäufigste FFH-Typ mit 5% (3 Hektar) ist der Typ **6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (Festuco-Brometalia)**. Dazu gehören die zumeist ein- bis zweimähdigen Wiesen auf trockenen Standorten („Halbtrockenrasen“). Leitgras ist die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Dieser Lebensraumtyp umfasst in der Gemeinde die wechsellückigen Trespenwiesen am Riederberg, eine trockene Brachfläche und einen trocken-warmen Waldsaum. Trockene Trespenwiesen und beweidete Halbtrockenrasen gibt es in Tullnerbach nicht.

Der Halbtrockenrasen ist einer der arten- und orchideenreichsten Wiesentypen im Wienerwald. Erkennen kann man diesen, im Wienerwald noch einigermaßen häufigen Wiesentyp an den vielen Kräutern, wie Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Färber-Ginster (*Genista tinctoria*) und Trübgrünem Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*). Durch den Blütenreichtum sind diese Wiesen hervorragende Insektenlebensräume. Auch zahlreiche Orchideen kommen hier vor, wie Brand-Keuschstängel (*Neotinea ustulata*), Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*), Helm-Knabenkraut (*Orchis militaris*) und Hummel-Ragwurz (*Ophrys holoserica*).

Charakteristische Arten der Halbtrockenrasen (FFH-Typ 6210):

		
Abbildung 14: Aufrecht-Trespe (Foto: Radio Tonreg/Wikimedia Commons CC BY 2.0)	Abbildung 15: Karthäuser-Nelke (Foto: AnRo0002/Wikimedia Commons CC0)	Abbildung 16: Trübgrünes Sonnenröschen (Foto: Stefan.Iefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)
		
Abbildung 17: Mücken-Händelwurz (Foto: Hans Hillewaert/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)	Abbildung 18: Färber-Ginster (Foto: Stefan.Iefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)	Abbildung 19: Seiden-Backenklee (Foto: Michael Wolf/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)

Ein weiterer Lebensraumtyp mit 3% (1,5 Hektar) ist der Typ **91E0 Auenwälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior*** (Alno-Padion, Alnion incanae, Salicion albae). Hierzu zählen die schöner ausgeprägten und mehrreihigen, weichholzdominierten Ufergehölzstreifen entlang der Fließgewässer.

In der Gemeinde Tullnerbach wurden insgesamt 4 **Spitzenflächen** mit einer Gesamtfläche von 2,99 Hektar vorgefunden. Als Spitzenflächen wurden entweder besonders typisch ausgebildete Flächen, die in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand vorliegen, noch im Gelände bezeichnet, oder solche mit einem seltenen Biotoptyp oder einer erhöhten Zahl an gefährdeten Arten im Nachhinein. Die wertvollsten Flächen weisen über 20 Rote Liste-Arten auf (Wechselltrockene Trespenwiese am Riederberg: 25 Arten). Mit dem stark gefährdeten Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*) kommt auch eine hochgradig gefährdete Art in der Gemeinde Tullnerbach vor. Die häufigsten Rote Liste-Arten der Gemeinde sind das Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), der Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), das Nord-Labkraut (*Galium boreale*), die Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*) und die Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*).

Die größten zusammenhängenden, **naturschutzfachlich interessantesten Wiesenbereiche** befinden sich v.a. am oberen Rand der offenen Kulturlandschaftszone zum Wald hin, auf den Hügel(-kuppen) (z.B. Troppberg), in den Aufweitungen der Seitentäler (z.B. Irenental) sowie am nördlichen Abhang zum Tullnerfeld (Riederberg). Entlang der Bachtäler (z.B. Weidlingbach, Tullnerbach) finden sich häufig Grünlandkorridore mit feuchten Wiesentypen, die zur Vielfalt an Grünlandtypen beitragen. Naturschutzfachlich bedeutende Einzelflächen stellen auch die zahlreichen Waldwiesen im geschlossenen Waldbereich dar. Das **Irenental** ist eines der größten Wiesengebiete des Wienerwaldes. Zahlreiche Wiesen sind hier aus der Sicht des Naturschutzes sehr wertvoll, wobei die größten Besonderheiten oft recht versteckt zu finden sind. Eine davon ist die Troppbergwiese. Die gesamte Wiese ist von nährstoffarmen und bodensauren Verhältnissen geprägt. Auf den ersten Blick fällt im Mai die nasse Mulde mit Breitblatt-Fingerwurz auf.

Als Besonderheit tritt in den Hügelzonen die magere Rotschwingel-Wiese häufig auf, besonders großflächig im Bereich Ameisberg, aber auch in Riedanleiten und Troppberg. Das Vorkommen von anderen Magerwiesenbiotopen (z.B. Trespenwiesen) ist relativ selten und ausschließlich auf den Nordteil der Gemeinde (Riederberg) beschränkt.



Abbildung 20: Blütenreiche wechselltrockene Trespenwiese am Riederberg (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Als **Flächen mit Handlungsempfehlung** wurden diejenigen Flächen ausgewiesen, die auf möglichst rasche Pflegemaßnahmen angewiesen sind, um die Erhaltung eines bestimmten FFH-Erhaltungszustandes oder Biototypzustandes zu gewährleisten. Als Maßnahmenflächen wurden Flächen ausgewiesen, die vergleichsweise leicht auch mit Freiwilligen gepflegt werden können. Weiters wurden auch solche Flächen zu denen mit Handlungsbedarf hinzugefügt, in denen akut eine Pufferzone gegen Nährstoffeinträge angelegt werden sollte, bzw. solche, die dringend wieder einer Mahd unterzogen werden sollten.

Insgesamt wurden in der Gemeinde Tullnerbach 7 Flächen mit Handlungsempfehlung festgestellt. Die Gesamtgröße von 4,10 Hektar ergibt 1,3% des Offenlandes in der Gemeinde. Besonders wesentlich davon ist eine Fläche, die überdies als Spitzenfläche ausgewiesen wurde. Diese gehölzreiche Trockenrasenbrache liegt in einem Straßenzwickel bei der Klosterkurve bei Riederberg. Besonders die in der Gemeinde selten vorkommenden Biototypen, wie magere Rotschwingel-Wiesen und Trespenwiesen, die in einem schlechten Erhaltungszustand vorliegen, bedürfen Handlungsmaßnahmen, damit nicht auch noch die wenigen Flächen dieser Wiesentypen verschwinden. Im ausführlichen Gemeindebericht sind alle Flächen mit Handlungsempfehlung im Gemeindegebiet näher beschrieben.

Die häufigsten Pflegemaßnahmen sind Wiederaufnahme der Mahd in verbuschten und verbrachten Beständen sowie Düngebeschränkung und Düngeverzicht in mit Nährstoffen angereicherten Wiesen. Manche Maßnahmen, wie Entbuschung und Entfernung von Gehölzen, können mit geringem Aufwand mit freiwilligen Helfern durchgeführt werden. **Pflegeeinsätze** auf naturschutzfachlich interessanten Flächen ermöglichen es der Bevölkerung, die Naturschätze in der Gemeinde kennen zu lernen und Neues über die Natur vor ihrer Haustüre zu erfahren. Die Freiwilligenprojekte haben mehrere positive Aspekte. Sie leisten einen bedeutenden Beitrag zum Schutz und Erhalt der traditionellen Kulturlandschaften und damit der Artenvielfalt und ermöglichen einen sozialen und gesellschaftlichen Austausch. Nicht zuletzt trägt die enge Zusammenarbeit mit GrundeigentümerInnen bzw. LandwirtInnen und Freiwilligen zu einem besseren Verständnis des Schutzgebietes bei.

Bei der Notwendigkeit der **Düngungsbeschränkung bzw. Düngeverzicht** auf vielen Flächen sei auf den Verlust der biologischen Artenvielfalt durch **Stickstoffeinträge** aus der Luft hingewiesen. Die massive Stickstofffreisetzung begann mit Anbruch der Industrialisierung vor etwa 50 Jahren durch die stark zunehmende Nutzung fossiler Brenn- und Treibstoffe in Industrie und Verkehr. Neben Mineraldünger und Gülle wird den Offenlandflächen Stickstoff also auch über den Luftpfad zugeführt. So kommt es zu einer Anreicherung von Stickstoffverbindungen in den Böden und der Vegetation und häufig zu einem Überschuss. Im östlichen und nördlichen Wienerwald werden bis zu 49 kg Stickstoff/ha/Jahr gemessen, im inneren Wienerwald immerhin 15-20 kg/ha/Jahr. Daher liegt der Schwerpunkt des Handlungsbedarfs im wertvollen Offenland auf einem Nährstoffentzug, besonders bei Halbtrockenrasen, Trockenrasen und Magerwiesen, durch regelmäßige Mahd oder konsequente Beweidung. Besonders wichtig ist bei der Mahd auch ein Abtransport des Mähgutes.

Das Vorkommen von Magerwiesenbiotopen hat im Vergleich zu älteren Kartierungsergebnissen deutlich abgenommen. Generell ist eine Intensivierung vieler Wiesen erfolgt, auffällig im Irenental. Um den Problemen, wie dem Flächenverlust von hochwertigen Biotopen oder der Intensivierung von Wiesen entgegenzuwirken, wäre es wichtig, die Siedlungsentwicklung gegenüber der Erhaltung der offenen Kulturlandschaft hintanzuhalten. Besonderheiten, wie blütenreiche Magerwiesen, Feuchtwiesen oder Sümpfe, sind biotopgerecht zu bewirtschaften. Bäche und ihre Begleitgehölze sind naturnah zu belassen sowie Hecken, Feldgehölze und Gebüsche sollten erhalten bleiben.

2.5 Gewässer

Der Wienfluss durchläuft die Gemeinde Tullnerbach von Westen nach Osten. Er entspringt als Dürre Wien in Pressbaum und mündet im 1. Wiener Gemeindebezirk in den Donaukanal. Der Tullnerbach und seine Zubringer gliedern das Gebiet durch ihre Talungen. Am Zusammenfluss mit dem Wolfsgrabenbach wird der Wienfluss im Wienerwaldsee für das Wientalwasserwerk aufgestaut. Dieser See zwischen Lawies und Untertullnerbach war ursprünglich zur Trinkwasserversorgung von Wien und Purkersdorf errichtet worden, heute wird er als Hochwasser-Rückhaltebecken genutzt.



Abbildung 21: Wienfluss vor Wienerwaldsee (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Stillgewässer in der Gemeinde liegen größtenteils als Tümpel und Teiche in den ausgedehnten Waldgebieten sowie als Garten- und Schwimmteiche im Siedlungsgebiet. Diese Gewässer dienen Amphibienarten wie Gelbbauchunke und Erdkröte als Fortpflanzungslebensraum. Für nahezu alle heimischen Fledermausarten stellen die Stillgewässer ein potentiell Jagdgebiet dar bzw. werden zum Trinken aufgesucht.

Im gesamten Gemeindegebiet sind zahlreiche **Bäche** mit verästelten Oberläufen als steile Tobel in die Flyschhänge eingeschnitten. Hier ist ihr Verlauf weitgehend naturnah. Außerhalb des geschlossenen Waldbereiches werden sie oft von durchaus schön entwickelten naturnahen Bachgehölzen begleitet. Die meisten Fließgewässer liegen in einem naturbelassenen Zustand vor (siehe Abbildung 22). Nur die Abschnitte im Ortsgebiet, besonders des Wienflusses nach dem Wienerwaldsee, sind aufgrund von Uferverbauungen oder fehlender Gewässerdurchgängigkeit durch Querbauwerke in stark verändertem oder naturfernem Zustand. Die wichtigsten Fließgewässer in der Gemeinde sind Wienfluss, Tullnerbach und Weidlingbach. Der Weidlingbach und im weiteren Verlauf der Wienfluss stellt eine natürliche Grenze zwischen den Gemeinden Pressbaum und Tullnerbach dar. Der Tullnerbach und der Wienfluss bilden im Osten und Südosten die Grenze zu Purkersdorf.

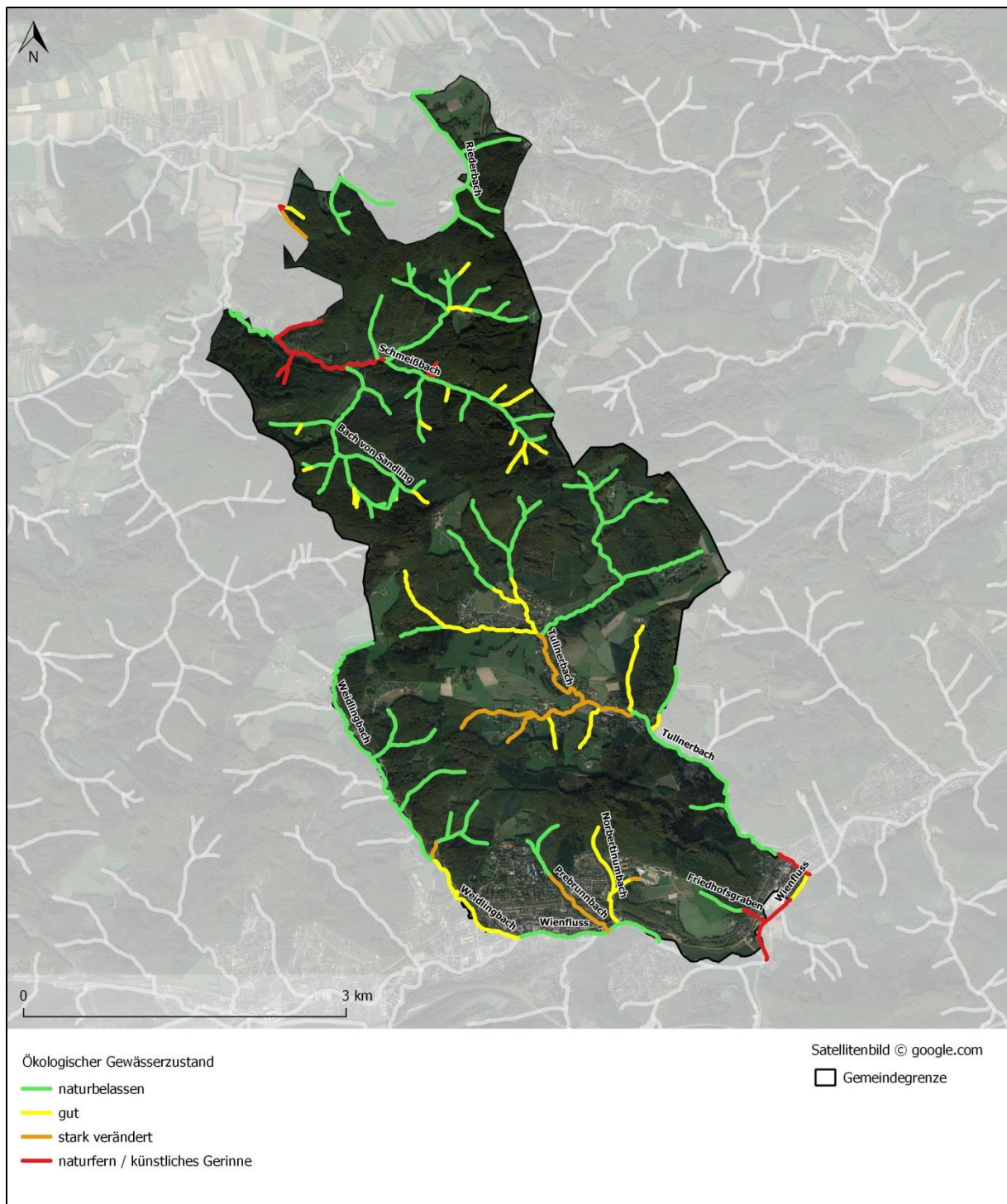


Abbildung 22: Fließgewässer in der Gemeinde Tullnerbach und ihre ökologische Zustandsbewertung

In der Gemeinde Tullnerbach verlaufen Fließgewässer mit einer gesamten Lauflänge von 54 Kilometern. Die längsten Bäche sind der Tullnerbach (6,1 km), der Schmeißbach (4,4 km) und der Weidlingbach (4,0 km), wobei sich die Lauflänge auf den Hauptbach ohne seine Zubringerbäche bezieht. Die Bäche entspringen hauptsächlich im großflächigen Waldgebiet der Gemeinde. Eine große Ausnahme stellt der Weidlingbach dar, welcher seinen Ursprung auf der Rodungsinsel von Rauchengern in Pressbaum hat.

Die Fließgewässer liegen in der Flyschzone mit wasserundurchlässigem Sandstein. Diese Situation erklärt den Wildbachcharakter der Bäche. Bei Normalwasserstand führen sie wenig Wasser, kleinere Niederschläge werden größtenteils von der Vegetation und dem Waldboden zurückgehalten. Bei langandauernden oder heftigeren Niederschlägen im Wienerwald kann der Boden nur wenig Wasser aufnehmen. Ein Großteil des Wassers fließt schnell ab, so dass die Bäche innerhalb kurzer Zeit stark anschwellen können.

Der sehr gute, naturbelassene Zustand der meisten Fließgewässer in der Gemeinde resultiert aus dem **Strukturreichtum** der Fließgewässer mit Schotter- und Sandbänken, Totholzanhäufungen, Alt- und Seitenarmen, Quellaustritten oder einer natürlichen und geschlossenen Begleitvegetation. **Totholzanhäufungen** unterstützen gewässerdynamische Entwicklungen; sie verändern kleinräumig Abflussverhalten und Strömungsmuster. Im Umfeld festsitzenden Totholzes bilden sich Kolke und in deren Strömungsschatten landet mitgeführtes Material (z.B. Sand, Kies) an. Für die Gewässersohle schafft diese Substratvielfalt mehr Abwechslung. Fische brauchen Totholz als Laichplatz, Schutz- und Lebensraum. Fischbrut und Jungfische finden in der Nähe kleinerer Totholz-Ansammlungen optimalen Schutz vor starker Strömung und Feinden. Nicht zuletzt dient das Totholz als Zuflucht, Nahrungsquelle sowie als Ort zur Eiablage und Verpuppung von wirbellosen Kleinlebewesen.



Abbildung 23: Naturnaher Tullnerbach-Zubringer östlich von Strohzogel (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Auch die angrenzende Nutzung (Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wohn- oder Gewerbegebiet) hat Einfluss auf den Zustand eines Gewässers. So können beispielsweise durch direkt angrenzende landwirtschaftliche Nutzung, aber auch durch die **Ablagerung von Gartenabfällen, Nährstoffeinträge** in das Gewässer gelangen und die Gewässergüte verschlechtern. Von Bedeutung für die Eutrophierung, d.h. die Anreicherung von Nährstoffen, sind im Wesentlichen Stickstoff- und Phosphatverbindungen.

Als Hauptverursacher dieser Nährstoffeinträge gilt heute die Landwirtschaft durch die Verwendung von Düngemittel. Die Nährstoffanreicherung im Gewässer sorgt für ein starkes Wachstum von autotrophen, d.h. sich durch Umwandlung von anorganischen in organische Stoffe ernärende Organismen, vor allem von Algen in den oberen, lichtdurchfluteten Bereichen der Gewässer. Sterben die Algen ab, sinken sie auf den Boden des Gewässers und werden dort von anderen Organismen abgebaut. Dabei wird Sauerstoff verbraucht und Kohlendioxid freigesetzt, es entstehen anaerobe, sauerstoffarme Verhältnisse. Erreicht die Sauerstoffarmut ein extremes Ausmaß, kann es zum Fischsterben kommen.

Zur Verschlechterung des ökologischen Zustandes eines Gewässers tragen jegliche anthropogene Beeinträchtigungen, wie **Querbauwerke** (Durchlässe/Verrohrungen, Grundswellen, Sohlgurte, Wehranlagen, Wildholzrechen, Geschiebesperren) und **Längsbauwerke** (Buhnen, Uferverbauungen, befestigte Sohlen), bei. Querbauwerke können im Zuge von Wasserentnahmen, baulichen Maßnahmen im Rahmen des Hochwasserschutzes oder der Sohlstabilisierung errichtet werden und ein Hindernis für die Durchgängigkeit des Gewässers hinsichtlich der Wanderungsbewegung von Tieren darstellen. Besonders die Sohlenbefestigung stellt ein massives Problem für die aquatische Wirbellosenfauna und auch für Jungfische dar, denen das Substrat mit dem Lückensystem für die Wanderung fehlt. Eine Wanderung besonders bachaufwärts ist für die Tiere fast unmöglich, da diese Organismen häufig nicht gegen die erhöhten Fließgeschwindigkeiten dieser „Schussstrecken“ anschwimmen können. Wo aus Hochwasserschutzgründen möglich, sollten die Uferverbauungen beseitigt und eine natürliche Dynamik des Baches zugelassen werden. Ein vielfältig strukturiertes Gewässer stabilisiert darüber hinaus die Gewässersohle und wirkt aufgrund der hohen Betrauheit abflussverzögernd. Damit wird auch ein Beitrag zum vorbeugenden Hochwasserschutz geleistet. Wenn Uferbefestigungen aufgrund von Ufererosion notwendig sind, sollten diese mit lebenden Materialien angelegt werden. Uferbereiche lassen sich oft mit geringem Bauaufwand ökologisch erheblich aufwerten.

Neben Quer- und Längsbauwerken kann das Fließgewässerkontinuum auch durch andere Eingriffe, wie z.B. durch **Verrohrungen** im Bereich von Forststraßenquerungen, unterbrochen werden, wenn die Absturzhöhe zu hoch oder die Wasserbedeckung im Rohr zu gering ist. Ein wesentliches Ziel der zeitgemäßen Schutzwasserwirtschaft ist unter anderem die Freihaltung bzw. Verbesserung oder Wiederherstellung der Kontinuumsverhältnisse, z.B. durch Umbau von Sohlswellen in aufgelöste Blocksteinrampen oder Anlage von Fischaufstiegshilfen. Die Vorteile von Sohlrampen mit rauer Sohle sind geringe Baukosten und die äußerst geringen Unterhaltungskosten.

Ein großes Thema im Hinblick auf Gewässer ist heutzutage das Problem mit **Neophyten**, d.h. mit nicht-einheimischen Pflanzenarten, die sich teilweise invasiv ausbreiten und die heimischen Pflanzen verdrängen. Die wohl häufigste und bekannteste Art ist das Drüsen-Springkraut, das ursprünglich als Zierpflanze bei uns angepflanzt wurde. Einige Neophyten, wie der Japan-Staudenknöterich verursachen zudem Probleme für den Wasserbau, da die kräftigen Wurzeln sogar Asphaltdecken durchbrechen und Uferbefestigungen sprengen können. Weiters bedingen die oft flächendeckenden Bestände des Staudenknöterichs, aber auch der Goldrute, durch ihre geringe Dichte an Feinwurzeln eine verminderte Stabilität der Uferböschungen und führen daher oft zu Ufererosion bei Hochwasser und Starkregenereignissen. Manche Arten, wie zum Beispiel der Riesen-Bärenklau, sind sogar gesundheitsgefährdend. Bei Berührung der Pflanzen bewirkt ein phytotoxisches Kontaktgift in Kombination mit Sonneneinstrahlung schmerzhaftes Rötungen, Schwellungen und Verbrennungen der Haut.

Massive Probleme bereiten in der Gemeinde Tullnerbach die Neophyten Japan-Staudenknöterich und Drüsen-Springkraut. Große Bestände sind u.a. am Tullnerbach, Wienfluss und Weidlingbach bekannt. Eine massive Ausbreitung zeigt sich auch bei nicht bekämpften Vorkommen am Schulgelände des Norbertinums. Hier konnte sich der Staudenknöterich entlang zahlreicher Wiesen etablieren. Die Neophytenufer sollten schnellstmöglich bekämpft werden, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen, besonders von Japan-Staudenknöterich, ist deutlich höher als eine Erstpflege von neu auftretenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamsten Methoden zur Bekämpfung ein händisches Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen oder das Abdecken mit lichtundurchlässiger Folie sind.



Abbildung 24: Initialbestand des Staudenknöterichs in Wilhelmshöhe (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Ein massives Problem ist die illegale **Ablagerung von Grünschnitt und Gartenabfällen**. Diese enthalten oft Samen von Zierpflanzen und angepflanzten Neophyten, die sich dann unkontrolliert entlang des gesamten Gewässers ausbreiten können. Zudem kann die Ablagerung von Astwerk und Sträuchern zu Verklausungen der Bäche führen, sodass im Hochwasserfall Überschwemmungsgefahr droht. Von der Strömung mitgerissen, verstopft das Treibgut Engstellen, wie Durchlässe an Brücken, Rechen und Verrohrungen.

Die BürgerInnen sollten unbedingt darüber aufgeklärt werden, dass Ablagerungen von Schnittgut und abschwemmbareren Materialien aller Art sowie Kompostplätze direkt an der Böschungsoberkante des Ufers und im Gewässerrandstreifen ein großes Problem darstellen und kein Kavaliersdelikt sind. Das Einsickern von Abbauprodukten des organischen Materials führt zu einer nachhaltigen Verschlechterung des chemischen Zustandes und damit zur Sauerstoffzehrung und zur Verminderung der Selbstreinigungskraft des Gewässers. Trotz gesetzlichen Regelungen zum Gewässer- und Hochwasserschutz wird das Ablagerungsverbot leider vielfach bewusst ignoriert.

2.6 Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde



Abbildung 25: Breitblatt-Fingerwurz
(Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)



Abbildung 26: Wachtelkönig
(Foto: O. Samwald)



Abbildung 27: Neuntöter
(Foto: J. Bohdal Naturfoto CZ)



Abbildung 28: Schlingnatter
(Foto: J. Hill)

- Erhaltung des grünlandgeprägten reichstrukturierten Offenlandes, z.B. durch Hintanhalten weiterer Zersiedlung oder der Errichtung von Sportgeländen.
- Erhaltung und Pflege der Vielfalt an unterschiedlichen Wiesentypen und der extensiv bewirtschafteten Wiesen, Halbtrockenrasen und Weiden in der Gemeinde. Dies sollte durch aktive Aufforderung der Grundbesitzer zur Teilnahme von ÖPUL mit Hilfe von gezielten Beratungen erfolgen. Weiters sollten für besonders bedrohte Flächen Pflegeeinsätze (wo möglich auch mit Freiwilligen oder im Rahmen von Betriebsausflügen) organisiert werden.
- Fortbestand und Management der Magerwiesen in der Gemeinde (u.a. als potentieller Lebensraum des Wachtelkönigs).
- Abschnittsweise Nutzung von blütenreichen extensiven Wiesen und Belassen von ungemähten Teilbereichen als Rückzugs- und Nahrungsgebiete, unter anderem für wiesenbrütende Vögel, Reptilien und zahlreiche Insektenarten (z.B. Heuschrecken, Schmetterlinge, Bienen).
- Schutz und Pflege der wenigen noch vorhandenen Feuchtwiesen, Niedermoorreste und Nassgallen. Die Einrichtung von Pufferzonen um nährstoffarme Feuchtlebensräume ist zu forcieren, um Nährstoffeinträge aus angrenzenden Nutzwiesen zu verhindern.
- Sanfte Entwicklung und gezielte Lenkung angepasster landschaftsgebundener Erholungsnutzung und Förderung nachhaltiger Landwirtschaftsformen.
- Schutz und Pflege der alten Streuobstbestände sowie Nachpflanzung von Obstbäumen mit Schwerpunkt auf alte Sorten und Hochstämme, zum Beispiel durch gezielte Beratung bezüglich entsprechender Fördermöglichkeiten, etwa im Rahmen der Obstbaumaktion des Biosphärenpark Wienerwald.
- Erhaltung und Entwicklung von reich gegliederten Wald- und Ortsrandübergängen, z.B. durch Erhaltung, Pflege und Nachpflanzung von Landschaftsstrukturelementen, wie Bachgehölzen, Hecken, Feldgehölzen, Baumzeilen oder Einzelgebüsch. Waldränder besitzen essentielle ökologische Funktionen in Waldökosystemen (besonders auch für die Vogelwelt) und sollten in diesem Sinne gepflegt und erhalten werden. Gleichzeitig ist für viele Saumarten eine Durchlässigkeit von Waldrandbereichen (lichte Waldränder) von großer Bedeutung. Der Erhalt von linearen Gehölzstrukturen im Offenland ist auch relevant für Fledermausarten, welche in hohem Maße auf Jagdgebiete im Offenland angewiesen sind.



Abbildung 29: Großer Abendsegler
(Foto: W. Forstmeier)



Abbildung 30: Steinkrebs
(Foto: Christoph Leeb/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)



Abbildung 31: Gelbbauchunke
(Foto: Kathy2408/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)

- Schutz der Waldwiesen vor Aufforstung, da diese Wiesen eine hohe Strukturvielfalt aufweisen und für den Amphibien- und Reptilienschutz naturschutzfachlich relevant sind. Vorkommende Reptilienarten verlieren durch die Beschattung ihre Sonnplätze und auch die bedrohten Amphibienarten Wechselkröte, Laubfrosch und Gelbbauchunke sind auf gut besonnte Laichgewässer angewiesen.
- Erhaltung und Verbesserung der Naturraumausstattung in den Wirtschaftswäldern durch Belassen von Totholz im Bestand im Besonderen mit einem Schwerpunkt auf starkes stehendes Totholz, Herstellung einer standorttypischen Baumartenzusammensetzung über eine natürliche Verjüngung, kein Einbringen von standortfremden und fremdländischen Baumarten, Verlängerung der Umtriebszeiten (Erhöhung des durchschnittlichen Bestandesalters ist von zentraler Bedeutung für den Vogel- und Fledermausschutz), Belassen von Altholzinseln (besonders für höhlenbewohnende Arten) und gezielte Erhaltung von Horst- und Höhlenbäumen bei forstlicher Nutzung.
- Schutz, Management und Revitalisierung der Fließgewässer und ihrer begleitenden Ökosysteme, wie z.B. Schwarz-Erlen-, Eschen- und Weidenauen, sowie Schaffung bzw. Wiederherstellung von Retentionsgebieten im Sinne eines modernen, ökologischen Hochwasserschutzes (u.a. als Lebensraum für Steinkrebs, Feuersalamander, Koppe und Quelljungfer). Dies wäre zum Beispiel durch die Einrichtung von Pufferzonen um Fließgewässer zu bewerkstelligen, um Nährstoffeinträge zu minimieren. Weitere Maßnahmen sind die Verhinderung von Einleitungen aus Drainagen in die Fließgewässer, kontrollierter Verfall von Uferverbauungen, Rückbau von Querwerken und aktive Renaturierungen hart verbauter Fließstrecken (wo aus Sicht des Hochwasserschutzes möglich) im Rahmen größerer Rückbauprojekte.
- Schutz, Revitalisierung und Management von Feuchtlebensräumen inklusive Feuchtgebieten an Sekundärstandorten (u.a. als Reproduktions- und Nahrungshabitate für Amphibien wie Gelbbauchunke). Aufgrund der sehr geringen Anzahl von Kleingewässern in der Gemeinde sollten solche Sekundärstandorte auch neu geschaffen werden.
- Reduktion und Vermeidung der Einschleppung oder Verbreitung von invasiven und potentiell invasiven Neophyten wie Götterbaum, Robinie, Goldrute, Staudenknöterich, Riesen-Bärenklau, Blauglockenbaum etc. u.a. bei Erdbewegungen, Pflanzungen und dementsprechende Bewusstseinsbildung der BürgerInnen.